

schwenglichkeiten ihrer Rezensenten. Wenn ein gottbegnadeter Dichter ein nettes Büchlein schreibt und nach modernem Geschmack illustrieren läßt, so besteht kein Grund, sich darüber aufzuregen oder gar Donars Hammer zu schwingen. Wenn aber ein Schwarm zudringlicher Journalisten uns ein Werk der Belletristik, „dichterische Skizzen“ und „klingende Zeichnungen“, auch noch als Geschichtsquelle aufnötigen möchte, so wird der nüchterne Historiker sich wohl noch dagegen wehren dürfen. „Da steigt sie herauf vor unseren Augen, die ganze (!) Klostergeschichte, geformt in perlende Sprache und gestaltet in Steindruck von überraschender Eindringlichkeit“, deklamiert der eine, und ein anderer orakelt gar von Steinzeichnungen, die da „schweben zwischen Wirklichkeit und Vision“. Ist das noch Geschichte? Da möchte der Historiker wohl einen anderen guten Württemberger zitieren: „Hier wendet sich der Gast mit Grausen“ usw. P. L. Hanser.

**Merklinghausen.** Pöllmann, Ansgar, Merklinghausen-Hallenberg. Erstes Bändchen von: Kunst und Kirchen in Hallenberg. Kommissionsverlag Rauch, Wiesbaden 1927. 124 S. 8° mit 33 Abb. 3,50 M.

Der durch seine literarische Tätigkeit längst und rühmlichst bekannte Verfasser erlebte im März 1927 die Freude in seiner Vaterstadt Hallenberg das um 1240 entstandene, auch künstlerisch wertvolle, in der Barockzeit bis zur Unkenntlichkeit entstellte und daher seit Menschenaltern als verschollen geltende Gnadenbild Unserer Lieben Frau von Merklinghausen wieder aufzufinden und dessen Wiederherstellung nach den Grundsätzen einer vernünftigen Denkmalpflege in die Wege zu leiten. In der spätromanischen, bereits vom Geist der Frühgotik berührten Madonna sieht P. Pöllmann das Werk eines mit der sogenannten Maasschule in Berührung stehenden Kölner Bildhauers und den Typus des benediktinischen Marienideals: „Die liturgische Epoche der Benediktiner hatte die thronende Gottesmutter zum Wahrzeichen. Die mystische Zeit der Franziskaner führte vom Jahre 1300 ab die schmerzhaft Mutter des Herrn ein, während die Dominikaner die Förderer des Typs der Rosenkranzmadonna, der Türkenmadonna mit der Mondsichel zu Füßen, waren. Das Marienideal der Jesuiten ist seit den Tagen der Gegenreformation asketischer Art: sie pflegten vor allem die Immakulata, das Bild der Unbefleckten, als dem tiefgreifendsten Vorbild aller Reinheit im Kampf gegen die Sünde“ (S. 39). Da nach P. Pöllmann Merklinghausen seit 1004 im Besitz der Abtei Deutz war, deren berühmtestem Abte Rupert der jetzige Bau des Marienheiligtums 1120 seinen Ursprung verdankte, so ist das mit begeisterter Heimatliebe geschriebene, reich illustrierte Buch nicht nur für die westfälische Kunst- und Wallfahrtsgeschichte sondern auch für die benediktinische Ordensgeschichte von Bedeutung und daher auch außerhalb Westfalens beachtenswert.

**Metten.** Fink, Wilhelm, Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten. (1. Ergänzungsheft der „Studien und Mitteilungen z. Gesch. des Benediktinerordens.“ München, Kommissionsverlag R. Oldenbourg. I. Teil: Das Profößbuch der Abtei. (1926. 143 S. 16 ganzseitige Bilder. Geh. 6,— M.) II. Teil: Das königliche Kloster. (1928. 137 S. 5 Karten. Geh. 6,— M.)

Metten, das älteste Kloster der bayerischen Benediktinerkongregation, wird zum 100jährigen Jubiläum seiner Wiedererrichtung 1930, eine Geschichte bekommen, die all das, was im verfloßenen Jahrhundert über das verdiente Donaukloster geschrieben worden ist, zusammenfassen, nachprüfend ergänzen und in einer der heutigen historischen Methode entsprechender Form darstellen will. P. Wilhelm Fink wird mit seiner Klostergeschichte den gleichen Weg gehen, den sein Lehrer, Professor Mich. Doeberl, mit so anerkanntem Erfolg in seiner „Entwicklungsgeschichte Bayerns“ vorbildlich beschritten hat. Die Begründung dieser von der bisherigen Kloster-